

ehemalige Mönch des Reformklosters Bec, also ein Vorkämpfer der Reformbewegung, mit Berengar und seinen neuen Ideen über die Wandlungslehre in eine Reihe gestellt wird. Aber seine Schrift "Cur Deus homo" (Warum ist Gott Mensch geworden?) ist von demselben kritischen Geiste erfüllt wie die Briefe und Schriften Berengars: auch er war der Überzeugung "Credo, ut intelligam", d.h. er glaubte, dass das letzte Ziel des gläubigen Christen die Erkenntnis der Wahrheit sei. Das aber bedeutete eine Revolution der Geister. Nicht ohne Grund ist Anselm "der Vater der Scholastik" genannt. Mit dem ausgehenden 11. und mit dem 12. Jahrhundert traten an die Stelle der frühmittelalterlichen Wiederholung und Interpretation älterer Gedanken sei es der Kirchenväter oder der sie später kommentierenden späteren Theologen neue Fragestellungen, und für sie waren Berengar und vor allem Anselm die bahnbrechenden Persönlichkeiten. Während Berengar als "Ketzer" allmählich in den Hintergrund trat, übernahm Anselm die geistige Führerschaft, und was ihn dazu trieb, war das Erlebnis der Reformbewegung und der politischen Umwälzung, die durch Gregor VII. und seine Gesinnungsgenossen herbeigeführt wurde. Als Gregor VII. 1076 Heinrich den IV. bannte und dadurch mit den altgewohnten Rechtsanschauungen von dem Nebeneinander des Königtums und des Papsttums brach, war Lanfranc bereits 6 Jahre Erzbischof von Canterbury und Anselm Mönch des Klosters Bec. Aus dem gewaltigen Erleben dieser Jahre erwuchs solchen Persönlichkeiten der Antrieb zum Denken und das leidenschaftliche Ringen um neue Formen der Weltanschauung. Von den Zeiten Anselms an hört dieses Ringen nicht wieder auf, und schon um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert schrieb in York in England jener und dem Namen nach unbekannte Geistliche eine Reihe von 35 Traktaten, die das Wirkungsvollste sind, was für die Unabhängigkeit des Staates von der Kirche geschrieben worden war. Die Gedanken dieses sogen. Yorker Anonymus kreisen um das Verhältnis zwischen der weltlichen und der kirchlichen Obrigkeit. Der Verfasser handelt in denjenigen Traktaten, die uns hier besonders interessieren, d.h. im 25. Traktat von dem Zölibat der Priester, den er ablehnt, weil die Ehe der Natur entspricht; im 22. und 26. kämpft er für die Legitimität der Priesterkinder, weil vor Gott Fruchtbarkeit (fecunditas) und Enthaltsamkeit (virginitas) gleichwertig sind; im 24. stellt er den König über den Priester, weil das Recht des Königs durch die sakramentale Weihe eine höhere Bedeutung besitze als das allgemeine göttliche Recht des Priestertums; Reich und Kirche sind ihm eins, beide kulminierend in dem König, der zugleich Priester ist. Leider sind die Traktate nur teilweise gedruckt, und im Einzelnen bieten sie manche Schwierigkeiten der Erklärung, aber eins lehren uns diese Schriften: der Yorker Geistliche vertrat eine neue Weltanschauung, die der gregorianischen entgegengesetzt war. Vom Kaisertum und Papsttum ist in diesen Traktaten nicht mehr die Rede, sondern nur noch von der Gewalt des Königs, und wenn der Verfasser vom Königtum spricht, denkt er an England und an das englische Königtum. Dieser "Anonymus Eboracensis" liefert daher den Beweis, dass schon um 1100 jene geistliche Wandlung einsetzte, die, zuerst in diesen Traktaten nachweisbar, auf einer Seite zu der verstärkten kritischen Methode Abälards in seiner Schrift "Sic et Non" führte und auf der anderen Seite zu dem neuen Christus als ~~dem~~ Bräutigam der Seele, also zur Christusmystik des Bernhard von Clairvaux, aber auch, und das ist hier für uns das Wichtigste, zu einer Betonung des normannischen Herrschertyps, wie er im 12. Jahrhundert von dem ersten Universalgerichteten normannischen Geschichtsschreiber Ordericus Vitalis (gest. 1142), Mönch von St. Evrault in der Normandie, in seiner "Historia ecclesiastica" vertreten wurde, dessen Hauptinteresse nicht mehr dem universalen Kaisertum, sondern den Taten der Normannen in Frankreich, England und Italien galt, und im Polycraticus des Johannes von Salisbury aus dem Jahre 1159 mit seinen Betrachtungen über den "Princeps", d.h. über den Herrscher schlechthin, der damit die erste grosse Staatstheorie des Mittelalters schuf, und es ist beachtenswert, dass sie auf englisch-normannischem Boden entstand. Mittalen diesen Wandlungen der Welt- und Staatsanschauungen stehen wir am Anfänge des zweifellos wichtigsten Abschnittes in